

VORWORT

Herbert Koch, der am 3. Mai 1886 geborene Sohn einer Jenaer Bankiersfamilie, ist bis heute vor allem durch zahlreiche stadtgeschichtliche Untersuchungen und sein kulturpolitisches Engagement nach dem Zweiten Weltkrieg bekannt. Als Vielschreiber war er versiert und produktiv. Nicht alle Schriften konnte er – teils aus politischen Gründen – in der DDR publizieren. Auch deshalb erfolgte hier keine Ehrung der Person zu Lebzeiten. Nach dem Tod am 18. November 1982 erhielt Koch auf dem Jenaer Nordfriedhof ein Ehrengrab. Auf dem Johannisfriedhof, über den er 71 Jahre zuvor eine seiner ersten stadtgeschichtlichen Monographien geschrieben hatte,¹ wurde eine Erinnerungstafel für die Familie am Grab von Sohn Gerhard angebracht. Zudem hängt an seiner Wirkungsstätte, dem Lyzeum in der August-Bebel-Straße 1, eine Widmung. Neben der Neuherausgabe von Kochs Stadtgeschichte 1996 blieben dies die sichtbaren, posthumen Huldigungen. Darüber hinaus ist es aber vor allem der immaterielle Nimbus, „der“ Historiker seiner Heimat gewesen zu sein, der Herbert Koch heute auszeichnet. Im kulturellen Gedächtnis Jenas hat er damit einen festen Platz.² Was bleibt, sind die Erinnerungen an ein bewegtes Leben, facettenreich in der Biografie; dazu allerhand Schriften, vielfältig in ihrer Bandbreite – einige davon unveröffentlicht. Einem Manuskript widmet sich dieser Band.

Weit weniger bekannt sind Kochs Verdienste für die Vermittlung der Romanistik. Das wird weder seinem jahrzehntelangen – im Wesentlichen nebenberuflichen – Schaffen noch seinem Eigenverständnis gerecht. Daher soll die Publikation seiner Studie über die Geschichte der Romanistik an der Universität Jena auch die Gelegenheit bieten, an den Sprachwissenschaftler zu erinnern. Einen Überblick zum Themenbereich des Forschers bieten ferner die ausführliche Einführung zu/und Kochs Schriftenverzeichnis selbst, das dem Band ebenfalls angefügt ist.³ Allem voran liegt der Fokus aber zunächst auf der Biografie des Romanisten. Im zweiten Teil der Einleitung werden die näheren Entstehungshintergründe und besonderen Inhalte des anschließend edierten Manuskriptes erläutert.

Wir danken den Herausgebern für die Aufnahme des Bandes in die etablierte Reihe „Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Jena“ sowie den Enkelinnen Susanne und Vanessa Koch (die Töchter des ältesten Sohnes Helmut Koch) für ihre vielfältige Hilfe. Sie gaben als Erben nicht nur die Zustimmung zur Veröffentlichung des Manuskriptes, sondern auch bereitwillig Auskunft zu Detailfragen und halfen

1 Koch: Johann-Georgs-Kirche (1911).

2 Dazu beigetragen haben vor allem das quellengesättigte, bis heute gültige biographische Nachwort Jürgen Johns zur Neuauflage der Koch'schen Stadtgeschichte und die spätere biographische Skizze Gisela Horns über Kochs Ehefrau Charlotte, geborene Czapski. Vgl. John: Nachwort (1996) und Horn: Jüdische Frauen (2007); ebenfalls aufgegriffen und in die Czapski-Familien-geschichte integriert von Schmid: Familie Czapski (2015).

3 Hier S. 175–228.

überdies mit Fotomaterial weiter. Ebenso danken wir den Mitarbeitenden im Universitätsarchiv Jena, im Hauptstaatsarchiv Weimar, der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena und im Stadtmuseum Jena für die gewohnt unkomplizierte Bereitstellung des notwendigen Akten- und Bildmaterials.

Oßmannstedt und Gießen im August 2018
Christian Faludi und Joachim Hendel

EINLEITUNG

HERBERT KOCH UND SEINE GESCHICHTE DER JENAER ROMANISTIK

Joachim Hendel

Der Grundstein für Herbert Kochs romanische Sprachkenntnisse wurde am Humanistischen Gymnasium Carolo-Alexandrinum mit dem Unterricht in Latein und Französisch gelegt. 1905 machte er hier das Abitur. Danach studierte Koch Geschichte, Kunstgeschichte, Latein und Germanistik in München, Leipzig, Berlin und Jena. Ein Jahr nach der Promotion (mit Auszeichnung) heiratete er 1910 Charlotte Czapski (1888–1974). Im darauffolgenden Jahr wurde Sohn Helmut geboren. Nach dem Vorbereitungsdienst für das Höhere Lehramt in Jena und Sondershausen siedelte die Familie auf Einladung der argentinischen Regierung 1913 nach Buenos Aires über. Hier wurde Herbert Koch Professor für Geschichtsdidaktik am „Instituto Nacional des Profesorado Secundario“ (Staatliche Hochschule für Studienratsausbildung). Das im Ersten Weltkrieg neutrale Argentinien wies die Familie 1917 als Angehörige einer sich im Konflikt befindlichen Nation aus. Durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes konnten die Kochs in das Nachbarland Brasilien umziehen und fanden in der Siedlung Blumenau eine neue Heimat. Unter dem hier herrschenden Leitspruch „Das Deutschtum im Ausland ist unsere wichtigste Kolonie“¹ leitete Herbert Koch zunächst die Deutsche Schule im Bundesstaat Santa Catarina und ab 1919 die Deutsche Oberrealschule in São Paulo. Wann und wie er sich die dafür notwendigen Portugiesischkenntnisse aneignete, ist nicht überliefert. Vermutlich hat sich der Autodidakt einen Großteil der Sprache selbst beigebracht.

1922 verlor Herbert Koch seine Stelle durch eine Schulfusion. Die mittlerweile fünfköpfige Familie – 1914 war Jürgen im argentinischen San Isidro und 1918 Gerhard in Blumenau geboren worden – kehrte deshalb nach Jena zurück. Ab April 1923 konnte er als Studienrat am Jenaer Lyzeum arbeiten. Das Leben war dennoch prekär, von Geldmangel, schlechten Wohnverhältnissen und einer Erkrankung von Charlotte geprägt. Zur Bewältigung der Probleme setzte Koch auf die Unterstützung durch seinen Studienfreund aus Münchener und Jenaer Tagen, Friedrich Stier, der vom Thüringischen Volksbildungsministerium in Weimar aus die wissenschaftspolitischen Fäden zog.² Der Netzwerker half bei der Wohnungssuche und verschaffte dem beschlagenen Rückkehrer eine Stelle als unbesoldeter Lektor für Portugiesisch an der Thüringischen

1 Zitat auf dem Deckblatt von: Wettstein: Brasilien (1907).

2 Friedrich Stier (1886–1966); Ministerialbeamter; 1921 Regierungs- und Vortragender Rat Thüringisches Volksbildungsministerium; 1922 De Facto-Kurator Universität Jena und Leiter der Abteilung Hochschulen im Volksbildungsministerium. Stier und Koch waren 1905 Kommilitonen in München, wobei sie sich eng befreundeten.

Landesuniversität. Am 31. Mai 1923 erfolgte die dazugehörige Ernennung.³ Es bleibt unklar, ob Koch diesen Posten antrat, um sich eine mögliche Universitätskarriere oder durch das Sprachtraining eine Rückkehr nach Südamerika offenhalten wollte. Fakt ist, er bekam kein Hörgeld – anders als bei seinen Spanisch-Sprachkursen an der Volkshochschule Jena. Wie an der Salana überschritt er auch hier regelmäßig und deutlich die (vergütete) Stundenzahl, was durchaus den Rückschluss zulässt, dass auch die Freude am Sprachunterricht stets Motor dieser Bemühungen war. Am Jenaer Lyzeum etwa, wo er nur vier Abgeltungsstunden erhielt, unterrichtete Koch neben Deutsch und Geschichte ab 1933 auch Latein.⁴

Zwischen 1933 und 1945 waren Herbert Koch und seine Familie unterschiedlichsten Repressionen ausgesetzt, deren Intensität stetig zunahm.⁵ Aufgrund seiner weltbürgerlichen und liberalen Einstellung galt er als „politisch untragbar“ und aufgrund seiner „nichtarischen“ Ehefrau als „jüdisch versippt“.⁶ Als Autor der für das Stadtjubiläum 1936 geplanten Gesamtdarstellung zur Stadtgeschichte kam er deshalb nicht mehr in Frage. Lediglich kleinere Zuarbeiten durfte er noch leisten.⁷ Die Benutzung des Jenaer Stadtarchivs wurde ihm dafür aber ebenso untersagt, wie darauffolgend die der thüringischen Staatsarchive. 1938 kam es zum Ausschluss aus dem Vorstand des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde. Dem Verbot, die Oberklassen am Lyzeum zu unterrichten, folgte 1941 die Versetzung an die Oberrealschule. Neben dieser wissenschaftlichen und beruflichen Ausgrenzung wurde die gesellschaftliche Exklusion der Familie betrieben: Unter dem Druck der Gestapo beging 1937 der jüngste Sohn Gerhard Selbstmord. Der zweite Sohn Jürgen brach sein Studium ab und wanderte mithilfe seiner argentinischen Staatsbürgerschaft in das Geburtsland aus.⁸ Die Vormundschaft für den „arischen“ Waisenjungen Bernhard Eichner wurde derweil von den NS-Behörden entzogen. Gleichzeitig wurde Koch das nebenamtliche Lektorat an der Universität Ende 1942 auf Druck des Rektors Karl Astel genommen.⁹ Enge Verwandte von Charlotte Koch erhielten Berufsverbote, wurden später deportiert und zum Teil ermordet. Die Ehe mit einem „Arier“ bewahrte sie vor Ähnlichem.¹⁰ Im Oktober 1944 mündeten die Repressionen in Herbert Kochs Inhaftierung in einem Buchenwald-Außenlager der „Organisation Todt“ nahe Weißenfels, das er im Februar 1945 wieder verlassen konnte. Zur selben Zeit gipfelte der von lokalen NS-Funktionären wie Hans Dittmer oder dem Oberbürgermeister Armin Schmidt betriebene Rufmord in der Zwangsbeurlaubung

3 UAJ, C 239, Bl. 127. Er wird im Vorlesungsverzeichnis für das WS 1923/24 angekündigt.

4 LATH-HStA Weimar, Thüringisches Ministerium für Volksbildung, B 3068.

5 zu den Hintergründen und Schutzmaßnahmen ausführlich John: Nachwort (1996), S. 402–404.

6 Umso verstörender ist es, dass selbst bei Koch antisemitische Stereotypen überlebten. So meinte er in dem Dozenten Wolff einen Prototyp zu erkennen, indem er gute wie schlechte Charaktereigenschaften eines Juden an ihm exemplifizierte. Vgl. Koch: Geschichte, hier S. 95.

7 Schwarz/Stutz: Stadtjubiläum (im Druck).

8 Horn: Jüdische Frauen (2007), S. 87. Zudem entstammte seine Ehefrau Brigitte Wandersleb, die Tochter von Ernst Wandersleb und Emmy Eppenstein, mütterlicherseits ebenfalls einer jüdischen Familie.

9 Karl Astel (1898–1945); Mediziner/Rasseforscher; 1939–1945 Rektor Universität Jena. – Im Vorlesungsverzeichnis wird Koch für das SS 1943 nicht mehr angekündigt.

10 Horn: Jüdische Frauen (2007), S. 88.

des Delinquenten vom Schuldienst. Schon in den Jahren zuvor hatte der Romanistik-Kollege und „Alte Kämpfer“ Heinrich Gelzer ebenfalls einen nicht unerheblichen Beitrag dazu geleistet, dass die Universitätskarriere behindert worden war.¹¹ Kochs bis dato versuchten Annäherungen an das NS-Regime beschränkten sich im Wesentlichen in Schutzbehauptungen. Im Januar 1934 besuchte er den für alle thüringischen Lehrer obligatorischen Lehrgang an der „Staatsschule für Führertum und Politik“ in Egendorf und wurde Mitglied im NS-Lehrerbund (bis 1939). 1934 wurde er zumindest „Förderndes Mitglied der SS“, gab aber an, nie Beiträge gezahlt zu haben, was eine Mitgliedschaft nichtig gemacht hätte. Gleichwohl hätte ihm das (leere) Mitgliedsbuch vielfältig „Tarnung und Schutz“¹² geboten. Überdies ist das Bestreben nachweisbar, durch Autorenschaft in ausgewiesenen Publikationen weiter zur „Volksgemeinschaft“ zu zählen.¹³

Unmittelbar nach Kriegsende stellte sich Herbert Koch für kommunalpolitische Ämter zur Verfügung und leitete alsbald die Jenaer Geschäftsstelle der Liberaldemokratischen Partei Deutschlands (LDPD).¹⁴ Ferner engagierte er sich bei der Bergung des zerstörten Stadtmuseums, wurde kommissarischer Leiter des Kulturamtes und des Stadtarchives Jena. Nach dem Besatzungswechsel gelangte er zum Leiter des Volksbildungsamtes und des Säuberungsausschusses zur kommunalen Entnazifizierung. Nach und nach wurde Koch jedoch als „Bürgerlicher“ wieder aus den öffentlichen Ämtern gedrängt. Zeitgleich wurde ihm der Status als „Verfolgter des Naziregimes“ aberkannt. Vom Schuldirektor am Lyzeum wurde er 1946 zum einfachen Studienrat zurückgesetzt. Er reduzierte seine Unterrichtsstunden auf ein Nebenamt und nahm nach einem Jahr Bemühen 1949 wieder eine Lektorentätigkeit für Portugiesisch an der Universität auf. Infolge des Weggangs des Lektors Ricardo Gomez de Ortega hielt er zudem Spanischübungen ab. Zum 31. August 1950 wurde er am Lyzeum pensioniert und 1952 festbesoldeter Oberassistent; ab 1955 war er wegen Überlastung durch die Arbeit an der Stadtgeschichte nur noch Lehrbeauftragter am Romanischen Seminar. Neben den Tätigkeiten im Kulturbund, im Stadtmuseum sowie der Volkshochschule zur Heimatgeschichte, bot ihm der Universitätszweig unter Leitung des bürgerlichen Professors Eduard von Jan eine Insel im politisierten Klima.¹⁵ Spät brachte er hier am 27. Juni 1956 seine Habilitation zu einem literaturhistorischen Thema der Romanistik („Victor Hugo und Juliette Drouet“) zum Abschluss, für die er unter anderem auf Korrespondenzmaterial aus Familienbesitz zurückgreifen konnte. Koch war mittlerweile siebzig Jahre alt und seine Promotion zu einem landesgeschichtlichen Thema der Frühen Neuzeit lag beinahe fünf Jahrzehnte zurück. Dennoch hörte er nicht auf, zu schreiben. Auch nach seiner Übersiedlung 1963 in die Bundesrepublik Deutschland trat er als Autor, Übersetzer und Herausgeber auf. Daraus besonders hervorzuheben ist die 1966 in Stuttgart veröffentlichte Monographie zur Stadtgeschichte, die in vielfacher Hinsicht der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung widersprach

11 Hier S. 127.

12 LATH-HStA Weimar, Personalakten aus dem Bereich Volksbildung 20215, Bl. 11.

13 Hier S. 178.

14 John: Nachwort (1996), S. 405–407.

15 Hier S. 167.

und trotz politischer Gegenkampagnen in der DDR Verbreitung fand – zunächst als vervielfältigtes Manuskript, später als Buch. Über Jena hinaus blieb Koch zudem als Herausgeber eines Spanisch-Taschenwörterbuches bekannt, das 1989 noch seine 9. Auflage erlebte.

*

Herbert Koch gelang auch eine effiziente Verbindung seiner Tätigkeiten, indem er 1955 eine Geschichte der Romanistik an der Universität Jena verfasste, die 1995 mit dem Auftauchen des ersten Lektors einsetzt. Das Manuskript blieb unveröffentlicht und wurde vor dem Weggang nach Berleburg in Abschrift unter anderem dem Jenaer Universitäts- wie auch dem Stadtarchiv übergeben. Im Vorwort schreibt der Autor: „Dieses Geburtstagsgeschenk [das Manuskript] bildet einen Teil der Festschrift, die Herrn Professor Dr. v. Jan zu seinem 70. Geburtstage überreicht wird“.¹⁶ Das lässt offen, ob Koch sein Werk als Ergänzung zur Festschrift, einem Sonderband der universitätseigenen Zeitschrift, verstanden wissen wollte. Andererseits könnte es ursprünglich auch als Beitrag zu ebenjenem Sammelband gedacht gewesen sein – überstieg aber letztendlich deutlich den dafür vorgesehenen Seitenumfang.¹⁷ Zweifellos war es thematisch geeignet bzw. angemessen, führte es doch unmittelbar zum Jubilar hin. Erstmals soll es hier herausgegeben werden.

Der Verfasser leistete mit dieser Schrift eine Pionierarbeit, auf die nachfolgende Veröffentlichungen von Susanne Albrecht¹⁸ und Hans-Manfred Militz¹⁹ mit Wolfgang Schweickard²⁰ aufbauen konnten.²¹ Diese Aufsätze werden zugleich als gelungene Zusammenfassung des Manuskripts empfohlen. Einen aktualisierten, daran anknüpfenden Überblick geben die hier von Christian Faludi verfassten Kurzporträts der wichtigsten Dozenten aus über 300 Jahren Geschichte Jenaer Romanistik. Neben der Zusammentragung biografischer Daten bietet der Beitrag gleichzeitig eine wissenschaftliche Einordnung der Protagonisten in den jeweiligen Fachbereichs-Kontext.

16 Hier S. 22.

17 Gemeint ist: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe. Zum 70. Geburtstag von Eduard von Jan (1955/56), Heft 2/3, S. 223–425. Eventuell sollte auch der 1957 in Weimar erschienene Beitrag mit Friedrich Schneider im Sonderband erscheinen: Der Brief an Can Grande. Eduard von Jan zum 70. Geburtstage am 13. November 1955. 1965 widmete Koch einen Aufsatz über sein Habilitationsthema zum 80. Geburtstag (Victor Hugo und Juliette Drouet. Die Krise des Jahres 1873).

18 Susanne Albrecht; Diplomlehrerin/Iberoromanistin; 1990 Promotion, 1986 Assistentin Fremdsprachenzentrum, 1993 wiss. Assistentin Universität Leipzig, seit 1997 Lehrkraft für besondere Aufgaben am Romanischen Seminar Universität Jena.

19 Hans-Manfred Militz war Schüler von Eduard von Jan und nach Promotion 1956 Assistent am Romanischen Seminar.

20 Wolfgang Schweickard (*1954); Romanist; 1993–2001 Professor für Romanische Sprachwissenschaft und Gründungsdirektor des Seminars, 1996–1997 Prodekan, 1997–1999 Prorektor Universität Jena, 2001 o. Professor für Romanische Philologie Universität Saarbrücken.

21 Albrecht: *Vergangenheit* (1991); Militz, Schweickard: *Tradition* (1996). Ebenfalls genannt werden muss die 1990 von Wolfgang Strauss herausgegebene Arbeit: „Von Lungershausen bis Kirchner. Persönlichkeitsbilder Jenaer Fremdsprachenlehrer“. In ihren wesentlichen Teilen bedienen sich die Autoren hier aber (ohne Nachweis) mindestens sehr großzügig bei Kochs Manuskript.

Zudem ergänzt er Kochs Darstellung in der Fortschreibung der Geschichte des Romanischen Seminars bis zu seiner Abwicklung 1968/69.²²

Herbert Koch gelang es derweil, 360 Jahre Disziplingeschichte gekonnt und spannend in eine Jenaer wie auch deutsche Universitätsgeschichte einzuweben. Von dem ersten Lektor, dem Immigranten und Konvertiten Caspar Schloher 1595 bis hin zur ersten Habilitation von Rudolf Thurneysen 1882 und damit der Einrichtung einer außerordentlichen Professur 1884 sowie des ersten Romanischen Seminars 1885. Mit Eduard Schwan begann 1893 die Zeit der Ordinariate, die Koch noch bis 1955 verfolgen konnte. Unter anderem werden die Bezüge zwischen Politik und Kultur, wofür die Sprache ein wesentlicher Transferriemen ist, deutlich: vordergründig an den großen Ereignissen wie der Schlacht 1806 (Henry, S. 87), dem Ersten Weltkrieg (Hoepffner, S. 118), dem Zweiten Weltkrieg (Giulio, S. 126) aber auch dem Kalten Krieg (Gomez, S. 125). Dagegen bleiben Regierungs- und Regimewechsel – gerade die Zäsuren 1918, 1933, 1945/49 – konsequent ungenannt. Politik taucht allenfalls im Rahmen kriegerischer Auseinandersetzungen auf. So verhält es sich auch mit Religionsfragen, die in den Wirren nach der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg sowie mit den Konvertiten behandelt werden. Beides kulminiert anschaulich in Napoleons Feldzug gegen Preußen.

Besonders auffällig sind die Bezüge zur eigenen Biographie. Allerdings entgingen dem Autor gerade dabei drei Kolleginnen und Kollegen, die wohl den durch Kochs Entpflichtung auszufallenden Unterricht abfangen sollten. Der Vollständigkeit halber seien sie hier genannt. Es sind: Erwin Reichenbächer,²³ Anika Kliesch²⁴ und Charlotte Schlötke.²⁵

Herbert Kochs Sicht als zeitweiliger Zeitgenosse verleiht dem Manuskript eine zusätzliche, interessante Ebene: Es ist nicht der augenfällige Umstand, dass er selbst ein Nachfolger der porträtierten Lektoren und Dozenten war. Es ist sein Blick auf die Akten und die Auswahl der Quellen, die (nicht allein akademische) Sozialgeschichte in einer Längsperspektive vergegenwärtigt. Damit geht Koch deutlich über eine konventionelle Disziplingeschichte hinaus. Die familiären Angelegenheiten, die meist Versorgungsengpässe bis hin zu Existenzängsten bedeuten, bezieht er ebenso in die Darstellung mit ein wie etwa die häufig vorherrschende Geldnot – sei es als

22 Hier S. 141–172.

23 (Richard Emil) Erwin Reichenbächer (*1905); Romanist; 1925–1930 Studium, 1933 Promotion, 1934 neuphilologisches Staatsexamen, seit 1926 Senior Assistent am Romanischen Seminar Universität Jena, 1934 Studienreferendar am Gymnasium zur Ausbildung für das Lehramt an höheren Schulen, 1935 Assessorexamen, besoldeter Assistent Universität Jena; als Mitglied der NSDAP (seit 1.5.1933) ab 1935 Zellenleiter der Parteileitung in Kahla, 1933–1935 Rottenführer in der SA (Sturmabteilung).

24 Anika Kliesch, geboren in Italien, wohnte zur Jenaer Studienzeit in Bad Kösen. 1943–1945 war sie Lektorin für Italienisch.

25 Charlotte Schlötke (Schröer) (1904–2002); Romanistin; 1924 Lehrbefähigung für Lyzeum in Landsberg, 1926 Lateinprüfung für Realgymnasium in Berlin-Lichterfelde, 1932 Erstes Staatsexamen, 1934 Promotion, Studienreferendariat und gleichzeitig Jurastudium, Assistentin am Romanischen Seminar Universität Jena, 1943 Habilitation bei Gelzer, 1944–1945 Privatdozentin Universität Posen, 1950 Lehrauftrag, (nach) 1961 außerplanmäßige Professorin Freie Universität Berlin.

Student, der sich mit Sprachunterricht finanzieren muss, sei es ein Konvertit oder gar Kleriker, der nun einen neuen Arbeitgeber sucht. Oder sei es sogar die Finanznot der Herzöge als „Rektorenkollektiv“, die gemeinsam über die Finanzierung der Universität beraten mussten. Eine gewichtige Rolle spielen zudem Frauen und Kinder, die daher oft mitgenannt werden. Kochs Blick auf die Sozialgeschichte ist natürlich auch seinen Quellen aus Kirchen- oder Steuerbüchern geschuldet, durch die er die Universitätsunterlagen erfolgreich zu ergänzen bzw. erhellen versuchte.

*

Die Entstehung des edierten Manuskripts fällt in den Zeitraum zwischen Aufbau des Universitätsarchivs nach 1945, der Habilitation Kochs 1956 bis zur Vorbereitung des Universitätsjubiläums 1958. Im Zuge dessen war die Registratur nach dem verheerenden Bombenangriff vom Frühjahr 1945 geborgen, archivarisches sortiert/verzeichnet und zugleich ausgewertet worden. Geleitet wurde die Arbeit auf Vermittlung des Vorsitzenden der Historischen Kommission der Universität, Friedrich Schneider, von Friedrich Stier, der zuvor aus dem Ministerialdienst entlassen worden war.²⁶ Der langjährige Freund und Unterstützer konnte nun wiederum auf Kochs Fürsprache als Jenas Kulturamtsleiter setzen – letztlich jedoch mit nur mäßigem Ertrag.²⁷ Im Vorfeld des Universitätsjubiläums erstellte Stier mithilfe der Rektors-, Dekans- und Personalakten eine Art Jenaer Dozentenlexikon.²⁸ Ferner betätigte er sich auch in der Abfassung weiterer Studien zum Ort – ein Umstand, der für viele Eliten in dieser Zeit galt und unter anderem der Motivation entsprach, nach dem Zivilisationsbruch die lokale und damit auch die eigene Geschichte selbst zu schreiben. Für Kochs parallel entstehende Arbeit bot dies alles eine gute Grundlage, auf die er ausführlich zurückgriff und die sich allein schon in der Dichte der aufgezählten Personen spiegelt. Zu den herauszuhebenden Grundlagen-Studien zählt auch die von Dietrich Germann 1954 eingereichte Dissertation.²⁹ Bezüglich der Stadtprominenz konnte Koch aus zwei Jahrzehnten eigener Forschung schöpfen.

Betrachtet man den Abschluss des Manuskriptes aus der persönlichen Perspektive, verstärkt sich auch hier der Eindruck, dass es sich beim vorliegenden Werk um eine Rechtfertigungsschrift handelt. Koch wurde zwar nach der Beendigung seiner Haupttätigkeit an der Grete-Unrein-Schule weiter beschäftigt. Aber mit der Habilitation im 71. Lebensjahr konnte keine Karriere mehr verfolgt werden. Er musste im dritten Jahrzehnt seiner Lehrtätigkeit deutlich deren Ende vor Augen gehabt haben, sah dazu gleichzeitig wohl auch die grundsätzliche Bedrohung. So drückt der letzte Satz über die „ersprießliche Tätigkeit der romanistischen Abteilung unsrer Universität“³⁰ auch

26 Friedrich (Richard) Schneider (1887–1962); Historiker/Archivar; 1912 Promotion, 1921 Habilitation, 1924 ao. Professor für Mittelalterliche und Neue Geschichte Universität Jena, 1941–1945 Kriegsteilnahme und -gefangenschaft, 1947–1956 Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte Universität Jena, 1945 LDPD-Mitglied, 1946–1950 Mitglied des Thüringer Landtags, 1947 Vorsitzender des VThGA, 1949 stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Dante-Gesellschaft.

27 John: Nachwort (1996), S. 404, Anm. 50.

28 Stier: Lebensskizzen (1958).

29 Germann: Geschichte (1954).

30 Hier S. 130.

die Hoffnung aus, dass das eigene Fach weiterleben möge. Koch betonte außerdem die „freundschaftlichste Zusammenarbeit“ mit dem Jubilar Eduard von Jan.³¹ Zugleich kann ein kritischer Leser den Unterton, nach dem Koch dieses Klima vermisste, durchaus erkennen. Ebenso spürte er die Veränderungen, indem etwa auch das Lehrangebot durch das Rumänische komplettiert wurde.³²

Es wäre sicherlich ein Leichtes, anhand aktueller Universitäts- und Disziplingeschichten sowie heutigen Recherchemöglichkeiten eine verbesserte Geschichte der Romanistik gänzlich neu zu verfassen. Doch ist dies erstens nicht die Absicht dieser Reihe und zweitens würde die Besonderheit, einen Romanisten und Zeitzeugen selbst zu Wort kommen zu lassen, dadurch verborgen werden. Aus diesem Grund enthalten sich die Bearbeiter weitgehend der inhaltlichen Kommentierung und geben vor allem Hinweise für weitere Recherchen. Die Zeitzeugenschaft Kochs setzt mit Hoepffner und Schultz-Gora ein, wobei Koch wohl mehr auf das Urteil und die Geschichten seiner Vorgängerkollegen zurückgreift. Sehr tief lässt der Autor nicht blicken, auch schreibt er von sich in der dritten Person – sichtlich um Distanz bemüht. Dabei bietet die eigene Biographie geradezu eine Blaupause für das Lektoren-Dasein über die Jahrhunderte. Außerdem wäre durchaus interessant für den Leser zu erfahren, wie das Verhältnis zu Heinrich Gelzer war – ein nur drei Jahre älterer Schulkamerad. Dessen früher Tod 1945 ermöglichte Koch die Einsicht in die Personalakte, deren Inhalte er ganz beiläufig einstreut. In Bezug auf Gelzer spielt ausnahmsweise die politische Einstellung des Professors zum NS-Regime eine Rolle. Der Autor zitiert auch Gelzers interne Beurteilungen, ohne seine eigene Position zu verraten. Allein die Tatsache, dass er jedoch singular ausführlich darauf eingeht, lässt eine distanzierte Haltung erkennen. Denn immerhin schrieb hier ein „Opfer des Faschismus“ über einen „Alten Kämpfer“.

Koch baute auf eine umfassende Basis aus Quellen, erwähnt zudem bezüglich verwendeter Literatur im Vorwort aber „eine nur wenige Seiten umfassende Niederschrift von 1952“, ohne Verfasser und Ort zu nennen. Der Zusatz „die ernsthaft als Unterlage gar nicht in Betracht kommen konnte“ deutet auf einen anderen Autor hin. Ob Koch diese Arbeit aus inhaltlichen oder formalen Gründen ablehnte, bleibt offen. Möglicherweise war sie dem akribisch arbeitenden Forscher zu wenig aus den Quellen heraus entwickelt. Ferner konnte er auf zahlreiche eigene Vorarbeiten zurückgreifen.³³ In seiner langen Publikationsliste sind die Werke zur Johanniskirche (inkl. Gabriel Henry), die Auswertungen von Kirchen- und Steuerbüchern rund um das Geschossbuch von Adrian Beier und zum Druckereigewerbe zu nennen. Insbesondere das Stadtjubiläum 1936 hatte eine Vielzahl von quellengesättigten Publikationen zur Stadtgeschichte hervorgebracht.³⁴ So nimmt es nicht wunder, dass die „Geschichte der Romanistik an der Universität Jena“ weit mehr als eine reine Disziplingeschichte ist. Eingebettet in ein Umfeld, in dem sich Universitäts- und Stadtgeschichte kaum voneinander trennen lassen, wurde aus dem Manuskript ein kleiner Abriss politischer Geschichte Thüringens am Beispiel der Romanistik. Anhand wegweisender Personen

31 Hier S. 129.

32 Ebd.

33 Vgl. dazu den Beitrag zur Bibliografie hier S. 176–180.

34 Vgl. den Dokumentenband mit Bibliografie in Schwarz/Stutz: Stadtjubiläum (im Druck).

zeichnet Koch leichtfüßig aber gekonnt große Zäsuren wie die Reformation und damit einhergehend das Konvertiten-Phänomen (anhand französischer Katholiken) nach. Auseinandersetzungen wie der Dreißigjährige und die Napoleonischen Kriege bis hin zum Ersten Weltkrieg spiegeln sich mit ihren französischen Bezügen eben auch in der Disziplingeschichte. Besonders sensibel ist die kurze Zeit Jenas als Residenzstadt mit einer französischen Herzogin – und entsprechendem Hofstaat – gezeichnet. Das bisweilen an ein reines „Namedropping“ erinnernde Aufzählen bekannter Persönlichkeiten ist in diesen Fällen als die Chance zu begreifen, nicht allzu sehr den roten Faden zu verlieren. Die von den Bearbeitern angebrachten zahlreichen Anmerkungen helfen aber bei der Zuordnung und sollen zum Weiterlesen einladen.